

erschienen täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — " "  
Monatlich . . . 2 " 50 "

in Ausland:  
Halbjährig . . . 12 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 6 " — " "  
Monatlich . . . 3 " 50 "

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscriben**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Bismarckgasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., esd. der Stempel-  
gebühr 2 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aroschadt bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 112. Hermannstadt, Donnerstag den 14. Mai 1896. 112. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste  
Blatt Samstag (16. Mai).

## Der Bruderzwist in Oesterreich-Ungarn.

Wenn man nach dem Eindruck urtheilen wollte, welchen die ver-  
öffentlichten Runtien der Quoten-Deputationen hervorbringen, so müßte man  
den österreichisch-ungarischen Ausgleich als gescheitert bezeichnen. In der  
Frage der Beitragsleistung der zwei Reichshälften zu den gemeinsamen Aus-  
gaben thut sich eine Kluft auf, die anscheinend unüberbrückbar ist. Die ge-  
schäftliche Behandlung der Angelegenheit ist ähnlich der Institution der  
Delegationen. Nicht die beiden Regierungen von dies- und jenseits der  
Leitha und auch nicht die Parlamente führen die Verhandlungen, sondern  
die Gesandten von hiesigen und dorthin entsandten Deputationen, welche  
die Höhe der respektiven Beitragsleistung zu vereinbaren haben, und welche  
mit einander auf schriftlichem Wege verkehren. Die zwischen diesen Deputationen  
gewechselten Schriften nennt man „Runtien“. Jetzt liegen die ersten vor.  
Ihr Inhalt ist ein derartiger, daß man über einen robusten Glauben ver-  
fügen muß, um an einer schließlichen Verständigung nicht zu zweifeln.  
Sowohl die österreichische, wie die ungarische Quoten-Deputation haben ihre  
in den Runtien niedergelegten Beschlüsse einhellig gefaßt. Das österreichische  
Runtium verlangt, daß Ungarn hinfort 42 Percent des Gesamtverdienstes  
für die gemeinsamen Ausgaben, für die gemeinsame Wehrmacht und die ge-  
meinsame Vertretung der Doppelmonarchie nach außen hin, Diplomatie u. s. w.  
tragen soll, das ungarische Runtium dagegen antwortet darauf mit einem ent-  
schiedenem „Nein“ und erklärt, Ungarn könne nur wie bisher 31.4 Percent  
auf sich nehmen, und Oesterreich soll auch weiterhin 68.6 Percent bezahlen.  
Dabei soll das „Präcipuum“ in der Folge entfallen. Es sind dies jene  
2 Percent, die nach gleichmäßiger Verwendung des gemeinsamen Budgets  
zu Lasten Ungarns dafür berechnet werden, daß die ehemalige Militärgrenze  
der Verwaltung Ungarns überlassen wurde. Auf solche Weise ergab sich  
anstatt der ursprünglichen Vertheilungsziffer von 70 und 30 Percent der  
Schlüssel: 68.6 Percent für Oesterreich und 31.4 Percent für Ungarn.  
Danach also will Ungarn nach Abschaffung des erwähnten „Präcipuums“ die  
bisherige Quote für die Dauer des nächsten Ausgleiches, mithin für zehn  
Jahre stabilisieren.

Das österreichische Runtium geht von dem Gedanken der politischen  
Parität aus. Ungarn sei ein selbständiger, mit Oesterreich vollkommen  
gleichberechtigter Staat und hätte demnach eigentlich die gleichen Lasten zu  
übernehmen und seine staatliche Unabhängigkeit auch selber zu bezahlen.  
Die Berechnungsgrundlage von 1867 habe sich vollständig geändert. Damals  
seien die Steuer- und Finanzverhältnisse im Großen und Ganzen ziemlich  
gleichartige gewesen. Jetzt wäre die Lage eine total verschiedene. Es wird  
auf die zahlreichen Steuererhöhungen in Ungarn, auf die großartige  
Entwicklung dort, auf den mächtigen Aufschwung hingewiesen und des  
Weiteren vorgeschlagen, wie in Deutschland die Bevölkerungsziffer als Basis  
für die Berechnung anzunehmen. Gestützt auf eine Fülle von Daten und  
Ziffernmateriel, gelangt das österreichische Runtium schließlich zu dem obigen  
Antrag, daß Ungarn hinfünftig 42 Percent zu den gemeinsamen Ausgaben  
beitragen soll. Auch von der Beseitigung des „Präcipuums“ will das  
österreichische Runtium nichts wissen; im Gegentheil, die zwei Percent sollen  
nach wie vor für die Verwaltung der einstigen Militärgrenze zu Lasten

Ungarns berechnet werden, und was dann nach einer neuartigen Vertheilung  
des gemeinsamen Budgets noch zu bedecken bleibt, soll von Oesterreich  
mit 58 und von Ungarn mit 42 Percent getragen werden.

Davon will nun Ungarn — und zwar mit begründetem Rechte —  
schlechterdings nichts hören. Die Verbeziehung des Princips der politischen  
Parität und der Selbstständigkeit weist das ungarische Runtium in sehr  
entschiedener Weise zurück. Es werden die Gesetze als Beweise angeführt,  
daß Ungarns Selbstständigkeit mit dieser Sache absolut nichts zu thun habe,  
daß die politische Parität unmöglich einen Rechtstitel für die Aufbürdung  
irgendwelcher Leistungen Ungarns materieller Art bilden können. Ungarns  
Parität sei keine Begünstigung, für die es irgendwelche Entschädigungen  
zu bieten hätte, vielmehr finden sich hier kaum verhäufte Andeutungen,  
nach welchen umgekehrt die Verpflichtung Oesterreichs konstruiert werden  
könnte, dankbar zu sein für das, was Ungarn zu der politischen Gestaltung  
Oesterreichs beigetragen. Damit ist wohl auf die allerdings unzulässige  
Thatsache hingewiesen, daß die ungarischen Ausgleichsgesetze zugleich die  
Verfassungsmäßigkeit Oesterreichs verbürgen. Die weiteren Argumente des  
ungarischen Runtiums gegen die Erhöhung der ungarischen Quote sind so  
klar und unwiderleglich, daß dieselben durch den Hinweis auf den wohl  
auch von den Ungarn selbst nicht in Abrede gestellten großen Fortschritt  
Ungarns auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete nicht erschüttert  
werden. Ungarn hat diesen Fortschritt lediglich der auf's Höchste gesteigerten  
Selbstbesteuerung zu danken; diese Selbstbesteuerung schließt eine weitere  
Quotenerhöhung absolut aus.

Man sieht, die zwei Reichshälften sind noch weit auseinander, und  
der Ausgleich schwebt einseitig in der Luft. Die Verhandlungen werden  
natürlich fortgesetzt, den ersten Runtien werden weitere folgen. Der Ton,  
in welchem dieselben abgefaßt sind, ist ein concilianter, sachlich aber bietet  
sich keine Aussicht auf eine Verständigung, wenigstens vor der Hand nicht.  
Man muß nun mehr, als je zuvor mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß  
eine Ründigung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen den beiden Reichs-  
hälften und die Feststellung eines Provisoriums erfolgen werde. Die Eventualität,  
daß die Erneuerung des Ausgleichs nicht gelingt, ist bekanntlich  
im Gesetze vorgesehen. In einem solchen Falle hat die Krone das Recht,  
jeweilig die Fortdauer der Gemeinsamkeit zu verfügen und die Modalitäten  
hierfür zu bestimmen. Allerdings kann das immer nur für eine bestimmte  
Zeit geschehen. Jedenfalls aber ist dadurch dem Aeußersten vorgebeugt.  
Zweifellos glaubt man in ersten Kreisen trotz aller bestehenden, sehr großen  
Schwierigkeiten, daß sich noch in letzter Stunde ein Ausweg werde finden  
lassen, und daß schließlich auch die österreichische Quoten-Deputation von ihrem  
unverröthlichen Standpunkte abgeben werde.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Mai.  
Die heutige „Tribuna“ veröffentlicht die vom 11. d. datirte Inschrift  
des hiesigen Bürgermeisters Drotless an Dr. Johann Ratiu, worin  
dieser verständig wird, daß die Abhaltung der von Ratiu für den 15. d.  
nach Hermannstadt einberufenen Rumänen-Verammlung, weil dieselbe gegen  
die Bestimmung des §. 1 des XLIV. Gesetzartikels vom Jahre 1868 verstößt,  
verboten wird.

## Feuilleton.

### Irrfahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.  
(14. Fortsetzung.)

Er ging in den großen Saal, in welchem überall Gruppen gepulter  
Herren und Damen saßen und standen oder plaudernd auf und ab gingen;  
die Diener hielten sich, wenn auch in einiger Entfernung, neben ihm. Er  
betrat das Lesezimmer und warf sich, irgend ein Journal aufgreifend, in  
einen der Fauteuils. Einer der Diener kam ebenfalls herein, fing an, den  
Teich abzuschleifen, und machte sich so lange eine Beschäftigung darin, bis  
er wieder aufstand und den Platz verließ. Er betrat jetzt die Restauration,  
aber nicht mit besserem Erfolg; ja es war auch augenscheinlich, daß die  
ihm Befolgenden dem Restaurateur etwas über ihn zuküßerten, wonach sich  
die Kellner einander in die Ohren zischelten und dann ebenfalls jede seiner  
Bewegungen auf das Schärfste beobachteten.

Er ließ sich ein Glas Brog geben, zahlte einen unverkündeten Preis  
dafür und hatte nachher noch die Genugthuung, daß sie den Thaler, den  
er ihnen hinwarf, auf das Nichtaußerkommen untersuchten, klingen und auf-  
springen ließen und ihn einander zeigten.

„Glauben Sie, daß ich Ihnen solches Geld geben werde?“ rief er  
endlich ärgerlich.

„Sieber Gott,“ sagte achselzuckend der Oberkellner, „es curst so viel  
solches.“

„Wollen Sie mir darauf herausgeben oder nicht?“  
„Mit dem größten Vergnügen,“ erwiderte der Burche, der einen  
Scheitel, wie eine Chauffée mitten über den Kopf weg hatte.

Freiz verpöchte jetzt aber nicht die geringste Lust mehr, sich auch nur  
einen Moment länger in dem Gebäude aufzuhalten; er schob das zurück-  
gehaltene Geld, ohne es zu zählen, in die Tasche und verlieh gleich darauf

den Turmal, um nach Hause zurückzukehren. Er war auch fest entschlossen,  
morgen mit dem ersten Frühzug Ems wieder zu verlassen. Zu Hause aber  
stand ihm noch eine Ueberraschung bevor.

Wie er oben an sein Zimmer kam, fand er dort, mit der größten  
Gebuld seiner hartend, zwei Polizeidiener, die ihn, wie er nur den Schlüssel  
in die Thür steckte, nach seinem Namen fragten und ihn dann baten, seinen  
Koffer zu öffnen.

„Was, zum Teufel, ist das nun wieder!“ rief Freiz, jetzt wirklich  
ärgerlich gemacht, aus, — „für wen halten Sie mich?“

„Ist noch schwer zu beurtheilen,“ sagte der Eine mit einem eigen-  
thümlichen Humor, — „bis wir erst einmal Ihren Koffer gesehen haben.“

„Aber wer gibt Ihnen das Recht?“  
„Bitte, wir sind von der Polizei,“ sagte der Mann wieder, „und die  
Polizei hat immer Recht.“

„Nun denn, in des Bösen Namen, meinethwegen,“ sagte Freiz in einer  
wahrhaft verzweifelten Raune, — „vorher aber sagen Sie mir, in wessen  
Auftrag Sie handeln.“

„Mit dem größten Vergnügen,“ erwiderte der Beamte; „im Auftrag  
des Herrn Polizeidirectors. Machen Sie nur weiter keine Schwierigkeiten,  
denn es hilft Ihnen nichts und kann Ihre Sache bloß verschlimmern.“

Freiz fühlte, daß der Mann Recht hatte, und ohne sich also weiter zu  
sträuben, öffnete er, sich seiner Unschuld irgend welchem Verdacht gegen-  
über vollständig bewußt, seinen Koffer, setzte die beiden angezündeten Lichter  
daneben auf einen Tisch und warf sich dann selber in den nächsten Leh-  
stuhl, um der Procebur in aller Ruhe zuzusehen. Er fing an, die Sache  
von der humoristischen Seite zu betrachten, und nur als er merkte, daß die  
Haupteleute draußen aufmerksam geworden waren und herandrängten, stand  
er noch einmal auf, schloß die Thür und riegelte sie von innen zu. Die  
neugierige Bande brauchte wenigstens nicht zu wissen, was hier innen vorging,  
oder gar Zeuge zu sein.

Die Polizeibeamten hielten sich nicht lange bei der Vorrede auf; sie  
wußten genau, was sie und wie sie es zu thun hatten, und sobald der Koffer  
geöffnet war, begannen sie ihre genaue Durchsichtung desselben, aber allerdings

Das Abgeordnetenhaus begann gestern seine Constatuirung. Zu  
Vizepräsidenten wurden Berzeviczy und Telekffy, zu Schriftführern  
Benjamin Perczel, Graf Koloman Esterhazy, Molnar, Schobert,  
Jossipovich, Stefan Nagy, Lakatos und Hevizy, zum Quästor  
Gyabosfy gewählt.

Die ungarische Millenniums-Feier wird auch von der italienischen  
Presse mit sympathischem Interesse verfolgt. Eine Anzahl von Blättern  
hatte die Aufmerksamkeit der Italiener auf diese Feier noch vor deren Er-  
öffnung durch historische Betrachtungen, durch Veröffentlichung Budapestter  
Briefe u. s. w. gelenkt und nun wird diese Aufmerksamkeit durch fortgesetzte  
Berichte über die Einzelheiten der Millenniums-Ausstellung wachgehalten.  
Einige der größeren Blätter ergänzen beispielsweise die zum Theil sehr  
ausführlichen Mittheilungen der „Agenzia Stefani“ durch Berichte ihrer  
Budapester Correspondenten oder dahin gehender Vertreter. Die Aeußerungen  
der italienischen Blätter sind durchwegs von nationalen und politischen  
Sympathien für Ungarn getragen, die vielfach einen sehr warmen Ausdruck  
haben. Geradezu schwungvoll waren z. B. die Rundgebungen der  
römischen „Tribuna“ und der Mailänder „Corriere della Sera“. Erst-  
genanntes Blatt hat hierbei die große Culturbedeutung Ungarns mit beredten  
Worten dargelegt.

Der Vorkanzler verlas am 11. d. im englischen Oberhause das  
bereits am Freitag im Unterhause zur Verlesung gebrachte, durch das Aus-  
wärtige Amt übermittelte Schreiben des österreichisch-ungarischen Botschafters,  
welches die Mitglieder des Parlaments einludet, in diesem und im folgenden  
Monate anlässlich der Festlichkeiten zur Feier des Millenniums Budapest zu  
besuchen.

Vom 11. d. wird aus Frankfurt a. M. berichtet: Kaiser Wilhelm  
erwiderte auf den Toast des Oberbürgermeisters ungefähr Folgendes: „Selten  
ist es einem Volk vergönnt gewesen, ein solches Fest, wie es das heutige ist,  
zu feiern. Ich und die Kaiserin danken für den patriotischen Empfang in  
Frankfurt. Die Stadt leitete die Feier mit der Enthüllung des Denkmals  
meines Großvaters ein, welcher in seinen jungen Jahren an der Seite  
seines Vaters und seiner Mutter Schweres durchgemacht hat. Aus diesem  
prüfungreichen Leben ist zu erkennen, wie der Weltenschepper unser Volk  
im Auge behielt, welches er erwählt hat, um endlich der Welt den Frieden  
zu geben, und wie er auch das Instrument wählte, welches dieses Volk dazu  
führte. In einem Alter, wo bei Anderen das Leben zu Ende geht, war  
es meinem Großvater beschieden, erst am Anfang seiner Erfolge zu stehen.  
Vor Allem ist mir der Moment vor Augen, wo er als König von Gottes  
Gnaden das Scepter in der einen, das Reichszepter in der anderen Hand,  
Gott die Ehre gab und von ihm die Krone nahm. Damit ist er ein aus-  
erwähltes Hülfsgewand geworden und auch das Vorbild für alle Nachkommen,  
daß sie nur durch Gott und mit Gott, der ihnen das Amt verliehen hat,  
etwas errudeln. Wir danken Gott für die unvergleichlichen Erfolge, die  
dem Kaiser vergönnt waren, für die Freude in seinem Alter, das deutsche  
Volk geehrt hinter sich zu sehen. Noch ein Wort des Dankes für das  
Instrument, womit er das Reich zu Stande gebracht. Dieses Instrument  
brachte nach einem glorreichen Kriege Europa und der Welt 25 Jahre den  
Frieden. Ich hoffe, daß Jedermann mit mir darin übereinstimmt, daß es  
unser Pflicht ist, das Volk in Waffen groß zu halten. Ich hoffe, daß in  
weiteren 25 Jahren das Reich im größten Glanze strahlen wird, ich hoffe,  
daß es der Stadt Frankfurt und dem Volke beschieden sein wird, in einer  
langen Friedenszeit sich zu entwickeln. Ich danke dem Hiere, das Deutschland  
die Sicherheit bietet und dafür sorgt, daß niemals der Feind im Stande  
sei, den Frieden des Landes ungerührt zu stören. In dieser Gesinnung  
trinke ich auf das Wohl Frankfurts.“

Nach der Bemerkung über das Instrument, welches 25 Jahre des  
Friedens gebracht habe, fuhr der Kaiser fort: Ich hoffe, daß Jeder von  
Ihnen darin übereinstimmt, daß es unsere Pflicht ist, unser Volk in Waffen  
hochzuhalten, zu achten, zu ehren und fernzuhalten von allen Parteiungen  
und allen Eingriffen politischer Doctrinen; sie bleiben fern von ihm! Das

ohne den geringsten Erfolg. Denn es befand sich, außer den Zeichen- und  
Wahlergänzungen, nicht das Geringste, was nicht in dem Koffer eines jeden  
anderen Reisenden ebenfalls gefunden werden konnte. Sie waren augen-  
scheinlich in Verlegenheit, denn es gibt für Polizeidiener nichts Fataleres,  
als jemanden für einen ehrlichen Mann halten zu müssen, den der Polizei-  
director im Verdacht hat, gerade das Gegenteil zu sein.

Es blieb ihnen aber endlich nichts Anderes übrig und nur nach der  
Legitimation des Reisenden fragten sie zuletzt noch, die Freiz in vollgültigster  
Weise nicht allein in seiner Partei, sondern auch in einem Creditbrief bei  
sich hatte.

„Und sonst führen Sie kein Gepäck bei sich?“  
„Ja — meine Zeichenmappe dort! Wünschen Sie, die vielleicht auch  
zu untersuchen, ob Sie silberne Löffel oder vielleicht einen aus einer Kirche  
gestohlenen Kelch darin entdecken?“

Der Polizeidiener warf einen verzweifelten Blick nach der dünnen  
Mappe hinüber.

„Dort liegt auch mein Stock und Regenschirm.“  
„Bitte, ist nicht nötig,“ sagte der Mann, „wünsche Ihnen einen recht  
vergünstigen Abend.“

„Danke Ihnen, gleichfalls!“ erwiderte Freiz, indem er die Thür wieder  
aufriegelte, was den beiden Beamten auch als ein Zeichen gelten konnte, daß  
sie jetzt machen sollten, fortzukommen.

Draußen auf der Treppe wurden Stimmen laut — es waren jedenfalls  
Zunwöhner des Hotels, die nach Hause kamen und von den Dienstboten  
erfragt hatten, was hier oben vorgehe, denn Freiz unterschied deutlich die  
Worte: „Spitzbuben in Verdacht — Koffer durchsuchen.“ — Das hatte  
noch gefehlt; aber, zum Henter auch, was lämmerte ihn das fremde  
Volk! was hatte er mit ihnen zu thun! und noch heute Abend um zehn  
Uhr — denn jetzt blieb er keine Viertelstunde mehr in Ems — konnte er  
nach Koblenz zurückfahren.

Der eine Polizeidiener hatte sein Brillenfutteral in der Stube liegen  
lassen — er hielt ihm die Thür offen, um gleich einen der Dienstboten herbei-  
zurufen und seine Rechnung zu verlangen. Es kam Jemand die Treppe herauf.

Heer und der allerhöchste Kriegsherr stehen allein da für die Sicherheit des Reiches und den Frieden der Welt. Donboren Herzogs hoffe ich, daß uns auch ferner eine Friedenszeit von 25 Jahren beschieden sein wird, daß in diesem Frieden das Reich sich ausbaue und gleich dieser Stadt als Product des Friedens in höchstem Glanz sich entfalte. Vom Herzen freue ich mich über den Anblick des herrlichen Frankfurt. Dank der Unternehmungslust der Bürger, dank dem früheren berühmten und dem jetzigen Bürgermeister, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Frankfurt wie dem ganzen Volk und Vaterlande beschieden sei, noch ferner sich in langer Friedenszeit zu entwickeln, daß auch wie bisher der deutsche Michael in goldener Wehr strahlend vor dem Thore des Friedensempels der Welt stehen und dafür sorgen wird, daß niemals ein böser Geist im Stande sei, den Frieden des Landes ungerath zu stören.

„Reuter's Office“ meldet aus New-York: Die Nachricht von der Verurtheilung der auf dem „Comptidor“ gefangenen Amerikaner hat hier große Erregung hervorgerufen. Eine im „Journal“ veröffentlichte Depesche aus Washington besagt, Staatssecretär Olney habe nach einer besonderen Unterredung mit Cleveband dem spanischen Gesandten Dupuy de Lôme mitgeteilt, Cleveband sei der Ansicht, daß die cubanische Frage in ein acutes Stadium getreten sei und daß Cleveband darauf bestohe, daß die Gefangenen nicht auf Grund des Urtheils des Militärgerichts hingerichtet werden. Dupuy bemühte sich, das Vorgehen Weplers durch das Völkerrecht zu rechtfertigen. Der spanische Gesandte versprach nach Madrid zu telegraphiren. Cleveband befaß, an den amerikanischen Gesandten in Madrid Taylor und den Generalconsul Williams in Savannah Depeschen zu senden, daß die etwaige Hinrichtung der Verurtheilten ohne vorherigen Völkerspruch als eine wenig fernschaltliche Handlung anzusehen sei.

Der neue Consul General Lee wurde aufgefordert, sich sofort auf seinen Posten nach Savannah zu begeben. „World“ sagt: Nach der Ansicht Olney's, sei die Verurtheilung ungerath, da die Verurtheilten wegen Einführung von Contrebande nur zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt werden können. Eine Depesche aus Tampa meldet, der Gouverneur von Florida habe in Folge der Washingtoner Nachrichten über die „Comptidor“-Frage, ein Bataillon angeführt, sich zur sofortigen Action bereit zu halten.

„Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Hier wird die Zusammenhang eines starken Geschwaders bei New-York als ein Vorgehen activer Maßnahmen in der Nähe von Savannah betrachtet.

**Die Rumänen-Versammlung in Hermannstadt.**

Das auf die Nichtgestaltung der Rumänen-Versammlung bezügliche Communiqué der „Budapester Correspondenz“ hat folgenden Wortlaut:

Der gemeinsame Präsident des aufgelösten rumänischen National-Comités Dr. Johann Ratiu beruft in der Nummer vom 2. d. der „Tribuna“ für den 15. d. sämtliche Führer der rumänischen Nationalpartei nach Hermannstadt ein, um eine Enunciation zu Stande zu bringen, auf welcher Basis sie die rumänische Nationalpartei zu organisiren gedenken? Die Nothwendigkeit dieser Conferenz begründet Ratiu mit der Situation, in welche diese Partei durch die Auflösungs-Verordnung des Ministers des Innern S. 321/894 gelangt ist. In dieser Verordnung wird nämlich zugleich bemerkt: „es sche abrigens den Parteiführern frei, ihre Vereinthätigkeit fortzusetzen, wenn sie sich der Verordnung des Ministers des Innern S. 1509/875 fügen, Statuten anfertigen und deren Genehmigung erwirken. Da diese Verordnung es fernerhin gestattet, daß auf Grund des §. 104 des Wahlgesetzes für die Dauer der Wahlen Parteien organisiert werden, kann die rumänische Nationalpartei — nach der Ansicht Ratiu's — sich auf allerlei Arten reorganisiren: entweder ad hoc, für die Dauer der Wahl, oder auf der Basis eines Vereins. Aufgabe der jetzt durch Ratiu einberufenen Versammlung war es daher, darüber zu entscheiden, nach welcher dieser beiden Alternativen die Partei sich organisiren solle.

Daß Ratiu diese Versammlung erst jetzt, zwei Jahre nach der Auflösung, einberuft, begründet er damit, daß er und seine Genossen im Juni 1884, kurz nach Zustellung der Auflösungs-Verordnung wegen der Verbreitung des Memorandums verurtheilt, sofort unter polizeiliche Aufsicht gestellt und Ende Juli in das Staatsgefängniß abgeführt wurden.

Diese Behauptungen Ratiu's und das Resultat seiner Erörterungen werden durch folgende Thatsachen und Wahrheiten umflossen:

Was die auf die Zeit bezügliche Behauptung betrifft, daß sie nach der Zustellung der Verordnung bis zum Antritt ihrer Strafen unter polizeilicher Aufsicht standen und daher in Folge Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit in der Erfüllung der in der Verordnung enthaltenen Aufforderung gehindert waren, die angeordnete Auflösung der rumänischen Nationalpartei

Grade als der Polizeidiener sein Zimmer verließ, betrat, von dem Licht der Lampe hell erleuchtet, eine Dame den oberen Theil der Treppe und frey sah sie, wirklich stark vor Schrecken an, — es war Olga. In aller Berlegenheit grüßte er sie auch noch; sie dankte ihm aber gar nicht, ließ ihn über ihren Blick halb verächtlich, halb stolz von ihm nach den Polizeidienern gleiten, wandte sich dann ab und schritt über den Gang hinüber, ihrem eigenen Zimmer zu.

Frey bemerkte wohl, daß ihr die alte Dame wahrscheinlich mit ihrem Gemahl noch folgte, aber er hatte wahrlich keine Lust, auch diese auszuwarten; und die Thüre zuversend, rief er nur hastig an der Klingel, erkläre dem blühend herbeireifenden Dienstmädchen, daß sie ihm die Rechnung und eine Droschke besorgen solle, da er mit dem nächsten Zug nach Roblenz fahre, und packte dann, fast sprachlos vor innerem Grimm, seinen durcheinander gewühlten Koffer wieder zurecht.

**Sechstes Capitel. Im Hotel.**

Frey war nun allerdings noch einem Moment unschlüssig, ob er nicht doch am Ende lieber, ehe er Ems verließ, einmal auf die Polizei gehen und eine Erklärung dieses unwürdigen Verdächtigen — wenigstens eine Ursache erfragen solle; aber er überlegte es sich anders. Es war ja doch weiter nichts, als sein altes Glend: eine Verwechselung mit irgend einem unglückseligen Menschenkinds, das ihm, oder dem er ähnlich sah; und es blieb nur eine verweirte Thatsache, daß alle derartigen Individuen nicht etwa ausgezeichnete Persönlichkeiten, sondern gerade im Gegentheil nichtsnutziges Gesindel zu sein und nur dazu bestimmt schienen, ihn gerade in Berlegenheit zu bringen. Was half es ihm also, sich gewisser Dinge noch aufzuhalten? er würde nur erfahren haben, daß ein gewisser Schuppe oder Schmidt in dem Verdacht stehe, gewisse Gegenstände gestohlen zu haben, und daß man ihn — einer auffallenden Ähnlichkeit wegen — dafür gehalten habe. Den Verdruß wollte er sich doch wenigstens ersparen; und kaum eine halbe Stunde später sah er schon wieder in einem Coupé der Eisenbahn, das ihn den kaum erst gemachten Weg nach Roblenz zurückführte.

Dort hielt er sich, und zwar in einem anderen Hotel, aber nur die Nacht auf, denn Passagiere zwischen dieser Stadt und Ems wechselten fortwährend hinüber und herüber, und er wollte sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen, wieder mit einem von denen zusammenzutreffen, die ihn dort gesehen und — nach allem Vorhergegangenen — natürlich für ein schlechtes Subject halten mußten. Und Olga? — Wah, sie war doch nichts weiter, als eine Coquette, und noch dazu von der schlimmsten Art; was kümmerte sie ihn! und doch gab es ihm einen Stich durch's Herz, wenn er an den einen Blick dachte, den sie ihm zugeworfen, als sie in dem Hotel da drüben an ihm vorüberging und die Polizeidiener sah, die aus seiner Stube kamen. Was mußte sie von ihm denken? Und gleich seine plötzliche Abreise nicht weit eher einer Flucht, als einem guten Gewissen? (Fortsetzung folgt.)

den Parteiführern zur Kenntniß zu bringen, so entspricht dies durchaus nicht den Thatsachen.

Es entspricht deshalb nicht der Wahrheit, weil die Auflösungs-Verordnung in der Hermannstädter „Tribuna“, welche wiederholt für das officielle Organ der sogenannten rumänischen Nationalpartei erklärt wurde, in auffallender Weise, sofort im Juni 1894, zur Kenntniß der Parteiführer gebracht, und wochenlang häufig besprochen wurde. Der Ausgangspunkt des Aufruhrs, daß Ratiu die Auflösungs-Verordnung erst jetzt, in der für den 15. Mai einberufenen Versammlung zur Kenntniß der Führer bringen kann, ist daher einerseits unwahr, andererseits falsch, weil die Auflösungs-Verordnung schon, nachdem sie erlassen wurde, sofort in den weitesten Kreisen zur Kenntniß der rumänischen „Führer“ gebracht wurde, wie denn auch in der That jeder der rumänischen Führer von dieser Verordnung Kenntniß hatte und hat. Unwahr wäre ferner behaupten, der das Gegenübertheil zu bekräftigen mag. Unwahr ist auch, daß Ratiu und seine Verurtheilten Genossen zur Zeit, als ihnen die Auflösungs-Verordnung zugestellt wurde, in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt gewesen wären; denn von diesem Zeitpunkte bis zum Antritt ihrer Strafe sind die Verurtheilten des Memorandum-Procès nicht unter Aufsicht gestanden, ausgenommen Gerasim Domide, der wegen eines Fluchtversuchs in der That unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden war.

Was nach all' dem die Organisation der Partei anbelangt, so erscheint diesfalls keine einjige der in dem Ratiu'schen Aufrufe bezeichneten Modalitäten zulässig.

Auf „nationaler“ Grundlage können sich die angeführten Führer der Rumänenheit im Sinne des Nationalitätengesetzes nicht organisiren; denn das von Ratiu und Genossen so oft citirte Nationalitätengesetz befragt in seiner Einleitung deutlich das Folgende: „Sämmtliche Staatsbürger Ungarns bilden auch nach den Grundzügen der Verfassung eine Nation, die untheilbar eine einheitliche ungarische Nation.“ Darnach wäre die Organisation einer besonderen, nationalen rumänischen, slowakischen, serbischen u. Partei sozial, wie dem von ihnen so oft berufenen Gesetze und den Grundzügen der Verfassung entgegen, die politisch einheitliche Nation aufzulösen; die unerlässliche Pflicht der Regierung ist es also, streng darüber zu wachen, damit nicht durch solche auf besonderer nationaler Basis beruhende Partei-Organisationen die Einheit der politischen Nation, wider Gesetz und Verfassung, aufgelöst werde.

Die Abhaltung der durch Ratiu auf den 15. d. M. einberufenen Versammlung kann aber auch darum nicht gestattet werden — und damit erscheint das Loos der projectirten Conferenz besiegelt —, weil die Leiter der sogenannten rumänischen Nationalpartei sich als delegirte Vertreter der rumänischen nationalen Wahlbürger declariren und so die Conferenz und auch die Partei-Organisation auf repräsentativer Grundlage projectirt ist. In parlamentarischen Staaten aber können Politik treibende, auf repräsentativer Grundlage zu Stande gekommene Körperschaften außer dem Reichstage nicht gebildet werden, da dies eine directe Verletzung der Souveränität der Legislative bilden würde. So kann denn die geplante Conferenz auch aus diesem Gesichtspunkte nicht gestattet werden.

Es erübrigt nur noch, uns mit der auf §. 104 des Wahlgesetzes basirten Alternative zu befassen.

Der §. 104 des Wahlgesetzes regelt die Abhaltung der Partei-Versammlungen zur Zeit der Parteiwahlen, ohne natürlich solche auf nationaler Grundlage organisirte, wider das Nationalitätengesetz verstoßende Partei-Versammlungen zu erlauben. Demnach ist die Zeit der Wahlen noch nicht gekommen und so auch kein Grund zur Erhaltung der Conferenz vorhanden, selbst wenn auf „nationaler“ (rumänischer, slowakischer, serbischer) Grundlage von einer solchen Partei die Rede sein dürfte.

Was jedoch die weitere Alternative betrifft: daß die Partei als Verein, auf Grund ministeriell genehmigter Statuten, sich organisire, muß vor Allem bemerkt werden, daß die sogenannte Vereins-Verordnung des Ministers des Innern S. 1509/1875 es deutlich ausschließt, daß sich Vereine auf „nationaler“ Grundlage, mit „nationalen“ Merkmalen bilden können. Wie wir also oben nachgewiesen haben, schließt ebenso der Geist der Landesverfassung, wie auch das Nationalitätengesetz es decidirt aus, daß Behörden die Bewilligung ertheilen können zu einer, die Bildung einer „nationalen“ (rumänischer, slowakischer) Grundlage zu organisirenden politischen Partei, welche für die einzelnen Nationalitäten eine staatsrechtliche Individualität fordernd, die Auflösung der Einheit der politischen ungarischen Nation bezweckt.

Für diese Auffassung zeugt auch das in dieser Beziehung bisher beobachtete Verhalten der Regierung. Bekanntlich hat das sogenannte rumänische Nationalcomité das erste Mal eine Wählerconferenz jener rumänischen Intelligenz gewählt, welche Elias Mac Lariu auf den 7.—8. März 1889 nach Szerdahely zusammenberufen hatte. Dieses Comité wurde vom Minister des Innern mittelst Erlasses ddo 18. desselben Monats, Präi.-Zahl 986, sofort für aufgelöst erklärt mit der Motivirung: Aufgabe dieses Comité's war, für die Vollziehung der Beschlüsse der Szerdahelyer Conferenz Sorge zu tragen; diese Beschlüsse aber bezweckten durch Enunciation der Passivität die Auspielung des Wahlgesetzes und die Vereitelung der Weltendmachung des Wahlrechtes, also die Verhinderung des Vollzuges eines von Sr. Maj. stat. sanctionirten Gesetzes. Ja, als Mac Lariu gegen diesen Erlass neuerdings recurrirte, beauftragte der Minister des Innern am 7. April aus Präi.-Zahl 1213/89 von Neuem sein früheres Verbot. Wohl hat ein Theil der rumänischen Intelligenz auch zur Zeit der 1872-er und 1875-er Wahlen in Karlsburg und Hermannstadt je eine Conferenz gehalten, doch waren dieselben nicht auf repräsentativer Grundlage organisirt. Dieses Comité wurde erst von der im Jahre 1878 einberufenen Conferenz neuerdings gewählt. Dieses Comité hat dann auf repräsentativer Grundlage in der 1881-er Conferenz die sogenannte rumänische Nationalpartei organisirt. Die rumänische Nationalpartei hat in ihrer repräsentativen Organisation trotz der 1889-er Auflösungs-Verordnung von 1881 bis 1894 de facto existirt, ohne daß die Behörden von dieser Existenz amtlich Kenntniß besessen hätten. Eine nichtdunkelhaft zu Stande gekommene Thatsache gibt jedoch keiner Organisation die gesetzliche Existenzberechtigung. Deshalb hat der Minister des Innern, sobald er Kenntniß davon erhalten hatte, daß die sogenannte rumänische Nationalpartei, als solche auf repräsentativer Grundlage organisirt, thätig ist, und daß deren Executiv-Comité eine ständige Organisation besitzt, dieselbe sofort aufgelöst und in einem späteren Erlasse jede weitere Thätigkeit derselben als Uebertretung qualifizirt. Demzufolge kann die Abhaltung der gegenwärtig geplanten Conferenz, welche, sei es absichtlich, sei es zufällig, gerade für jenen 15. Mai anberaumt ist, welcher gleichzeitig die Jahreswende der 1848-er berühmtesten Wahlenrevolutionären Versammlung ist und mit jenen Demonstrationen zusammenfällt, welche die Agenten der Culturliga in Rumänien zu persönlichen und Parteizwecken an diesem Tage gegen das Millennium veranstalten, nicht gestattet werden, umso weniger, als diese Conferenz, wie auch aus obigen Umständen ersichtlich, nichts Anderes zu sein bezweckt, als eine öffentliche Stimmung und die locale Ruhe störende, schlecht inscenirte Demonstration gegen die jetzige Millennium-Feier des ungarischen Staates und gegen die politisch einheitliche ungarische Nation, welche Demonstration zu verhindern, aber die unumgängliche Pflicht der ungarischen Behörden ist, die in Hermannstadt ihren Sitz haben.

**Hygienischer Verein des Hermannstädter Comitates.**

Der Bericht, welchen der Ausschuß der Generalversammlung über seine Thätigkeit während des Vereinsjahres 1895 erstattet, lautet folgendermaßen:

Der Ausschuß ist in der angenehmen Lage, über Vorarbeiten zur Errichtung eines Volksbades in Hermannstadt Mittheilung zu machen, eine

Vorlage, welche bei dem Mangel eines Winterbades für die ärmere Bevölkerung gewiß allgemeine Billigung finden wird.

Für die Unterbringung des Bades ist der an den Bürgerbörthum anstehende Anbau mit dem Eingang von der Schüllerstraße aus in Aussicht genommen.

In diesem gewölbten Räume werden nebst dem Wasserreservoir und Heizvorrichtungen neun Ankleidecabinen und vier Doucheapparate aufgestellt. Diese Kosten belaufen sich nach einem Vorschlage der Firma Gebrüder Fabritius etwa auf 1600 fl., zu welchen der hygienische Verein etwa 600 fl. und einen Jahresbeitrag von 50 fl. beisteuern will.

Die Ausführung dieses Planes ist natürlich Sache der Stadtcommune, an welche in dieser Angelegenheit unter Vorlage eines Planes und Kostenvoranschlages eine Anfrage gestellt worden, aber eine Antwort noch nicht erfolgt ist.

Beweis dafür, daß der Ausschuß nicht veräußert hat, das Badewesen auch in den Landgemeinden zu fördern, ist die Bewilligung einer Unterstützung von 25 fl. zur Errichtung eines Bades in Leckrich.

Nach langer Pause wurden im Leckricher Bezirk für arme kränkliche Kinder Arzneien unentgeltlich, beziehungsweise auf Kosten des Vereines verabreicht.

Die vom Verein dem Municipium zur Verfügung gestellten Desinfectoren wurden in mehreren Gemeinden des Centralbezirkes und einer Gemeinde des Nördlichen Bezirkes bei Diphtherie, Scharlach und Hautkrankheiten in Anwendung gezogen.

In Durchführung der Beschlüsse der löblichen Generalversammlung wurde die hiesige Volksschule mit einer materiellen Unterstützung in der Höhe von 100 fl. bedacht, die 5 Freiplätze in der Salzburger Colonie an 3 Kinder in Hermannstadt, je 1 Kind aus Nördlich und Großau, das Curstipendium (50 fl.) für den Aufenthalt auf der „Hohen Rinne“ einem Hermannstädter Junge zu vertheilen.

Wie alljährlich, gelangte auch 1895 eine Flugchrift „Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren“ zur Vertheilung.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Generalversammlung des Creditinstitutes „Albina“ neuerdings unserem Wirken durch eine materielle Unterstützung (50 fl.) die Wege geebnet hat.

Was die Mitgliederzahl betrifft, so belief sich die Zahl der Vereinsmitglieder mit Beginn des Jahres 1895 auf 307, im Laufe des Jahres sind abgegangen durch Tod 3, ausgetreten 17, zumalmen 20 Mitglieder, neu eingetreten 1 Mitglied, so daß wir das Jahr 1896 mit einer Mitgliederzahl von 288 beginnen.

Zur Orientirung über den Stand des Vermögens mögen folgende Daten dienen:

Coffrest am Schlusse des Jahres 1894	577 fl. 38 kr.
Einnahme im Jahre 1895	329 „ 85 „
Zusammen	907 fl. 23 kr.
Ausgabe im Jahre 1895	374 „ 80 „
Somit Coffrest mit Anfang 1896	532 fl. 43 kr.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 13. Mai.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den stellvertretenden Notar Julius Janovich zum Matrikelführer für den Heller Matrikelbezirk des Groß-Kollers Comitates ernannt und denselben auch mit der Führung der Ehestandsregister und mit der Intervention bei Ehegeschäften betraut.

(Berufung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Fels-Sagyer Staats-Elementar-Schullehrer Stefan Balogh und den Kircaly-Sagyer Staats-Elementar-Schullehrer Johann Blanyar gegenseitig verlegt.

(Rundmachung.) Zur Sicherstellung des Neubaus der auf der Thalheim-Burgberg-Bezirker Municipalstraße befindlichen Objecte Durchschl. Nr. 28 und Brücke Nr. 29 wird am 20. Mai 1896, 10 Uhr Vormittags bei dem Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen Offerte bezüglich Übernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 793 fl. 98 kr. zu berechnenden 5% Badium, bis 9 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Vicepräsidenten einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinstanzgebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amteslocalität des hiesigen k. ung. Bauamtes in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Predigten in den evang. Kirchen u. s.) Donnerstag den 14. d. (Christi Himmelfahrt-Feiertag) predigen: in der Pfarrkirche um 1/2 10 Uhr Professor Gustav Capesius; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Liebhart; in der Johanniskirche um 11 Uhr Candidat Wilhelm Hermann.

(Kirchenmusik) in der evang. Hauptkirche u. s. zu Christi Himmelfahrt: „Wie lieblich ist deine Wohnung“, Motette für Männerchor à capella von Bernhard Klein (Seminarchor).

In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche kommt morgen den 14. d. (Christi Himmelfahrt) durch den Kirchenmusikverein zur Aufführung: „Messe in D“ von Johann Leopold Della. Einlagen: 1. „Diffusa est“ für Solo-Quartett von Werst. 2. „O salutaris hostia“ für Bariton von Reuterhorfer.

(Municipales.) Der ständige Ausschuß des Hermannstädter Comitates hat heute die 1895-er Rechnungen der Pauscassa, des Dispositions-, Thierzucht-, Hausbau-, Krankenpflege-, Volkswirtschafts-, Comitats-Lehrmittels-, Feuer-, Eisenbahn-, Hermannstadt-Notenbank-, Privat-Anleihe-, Millenniums-Ausstellungs-, Steuerkaufs-, Comitats-Armen-, Ober-Sinrichteramts-Diurnisten- und Fortmanipulations-Fondes verhandelt und können diese Rechnungen im Sinne des Gesetzes 15 Tage hindurch in dem Comitats-Buchhaltungs-Kanzleilocale während der gewöhnlichen Amtsstunden von Jedermann eingesehen werden.

(Die Gemäldesammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist morgen Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verhandigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Concert im Hermannsgarten.) Morgen Donnerstag den 14. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Glaspavillon des Hermannsgartens concertiren. Das Programm für dieses um 6 Uhr Abends beginnende Concert hat folgende Nummern: 1. „Schönfeld-Marsch“ von Wagner. 2. Ouverture zur Oper „Domino noir“ von Aubert. 3. Phantasie aus der Oper „Waffenstillstand“ von Borjng. 4. „Die Preßburger“, Walzer von Lanner. 5. „Zigeunerweisen“, für die Violine von Sarasate. 6. „Tanz der Blumenmädchen“ aus dem Ballet „Rouge et noir“ von Vager. 7. „Wiener Schwalben“, Polka française von Fabritius. 8. „Mein Lieblingsalbum“, Potpourri von Huber. 9. „Gründerlicher“, Walzer von Heller. 10. „Sturm“, Galopp von Romjol. (Vortrag im Gemeinvereine.) Montag den 18. Mai d. J., Abends 6 Uhr, hält Herr Professor a. D. Heinrich Herberich einen Vortrag über: „Zur Geschichte des Hermannstädter Kunstwesens.“ Zu Vorträgen steht auch Nichtvereinsmitgliedern, sowie Damen der Zutritt frei.

Staatsg...  
M...  
einen...  
mannst...  
hat den...  
Somme...  
Geltau...  
Michels...  
schönen...  
Gelegen...  
Wirkung...  
rature...  
verfügen...  
geschäff...  
kommen...  
geschrieb...  
sind gef...  
Nichters...  
National...  
Katharin...  
findet m...  
aus der...  
und fet...  
wo sie...  
dorfs...  
Besitz...  
führern...  
schäfflich...  
werden...  
über die...  
städter...  
in der...  
Währen...  
Muffsta...  
— Wie...  
der St...  
jedoch...  
neuaufg...  
innerha...  
Ausbruc...  
Bular...  
gierung...  
Balcea...  
gestrige...  
Stefan...  
Gebete...  
städter...  
gestorben...  
mittags...  
Filiale...  
Colonien...  
29. Jun...  
Budape...  
Schäffbu...  
Colonie...  
und end...  
Person...  
wird die...  
hergest...  
Ueberne...  
Teilneh...  
Kollner...  
Matrika...  
D...  
daher se...  
Austritt...  
zu entri...  
auf dem...  
eine ein...  
an Reie...  
auch w...  
12 Jahr...  
beizubri...  
das Bad...  
Lage (8...  
vorau...  
findet...  
gemacht...  
Bronchia...  
zu rauch...  
Co...  
Mineral...  
14 Ber...  
vorricht...  
und dar...  
Batiener...  
Bliesch...  
werden...  
kann ein...  
Die Tr...  
ist von...  
bieten...  
Bege...  
benüht...  
Ab...  
von Sch...  
Mängel...  
Leiterin...  
die Nach...  
sein wie...  
Filiale...  
Neugeld...  
an den...  
Jen...  
Morgens...  
ein umfo...  
Sator...  
Willemi...  
Spät...  
Ab...



**Zu vermieten**  
möblirtes schönes Gassen-Zimmer,  
reine Luft, auch für Studenten sehr geeignet.  
Näheres zu erfragen bei der Administration dieses  
Blattes. [369] 1-1

**Das neugebaute Gasthaus**  
Schwimmenschulgasse Nr. 28  
samt der ganzen Einrichtung, verbunden  
mit Lizenz, Trank und Salzverschleiß, in  
der Nähe der Artillerie-Caserne, ist aus freier Hand  
zu verkaufen. — Näheres zu erfragen Schwimm-  
schulgasse Nr. 38. [358] 3-3

**Salzburg—Vizakna.**

**Das Hôtel mit der Garten-Restauration**  
wird am 15. d. M. eröffnet  
und einem p. t. Publicum hiermit bestens empfohlen.  
Vormerkungen an Monats-Zimmer werden daselbst entgegengenommen.

Grosser Ring Nr. 19.

**Local - Veränderung.**

Gefertigter erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt  
und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß ich meine

**Nähmaschinen - Niederlage und Reparatur-  
Werkstätte**

aus der Elisabethgasse Nr. 6 auf den  
**Grossen Ring Nr. 19**

verlegt habe.

Gleichzeitig erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen,  
daß ich nur die neuesten und vollkommensten Nähmaschinen der  
Gegenwart für Familien-Gebrauch und gewerbliche Zwecke stets  
am Lager führe, ebenso alle Ersatztheile für Nähmaschinen, ferner  
die feinsten Oehle, Nadeln, Riemen zc.

**Reparaturen**

aller Nähmaschinen werden, wie bisher, auf das Gewissenhafteste und  
Solideste bei billigster Berechnung ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Gustav Dürr,**

Nähmaschinen-Niederlage und Reparatur-Werkstätte,  
Grosser Ring Nr. 19.

**Neu! - Neu!**

**Rundschißchen - Schnell - Nähmaschine.**

Leistungsfähigkeit 1000 Stiche pro Minute mit Fuß-  
betrieb - 2000 mit Kraftbetrieb. [364] 2-3

Näht vor- und rückwärts.

Diese Maschine ist die schnellste und ruhiggehendste Doppel-  
stopplich-Nähmaschine der Gegenwart.

**Alleinige Vertretung.**

Grosser Ring Nr. 19.

Für jede von mir gekaufte Nähmaschine 5-jährige Garantie.

Für jede von mir gekaufte Nähmaschine 5-jährige Garantie!

Durch das Fahr- karten-Stadtbureau  
der kön. ung. Staatsbahnen

gegründete

**„MILLENNIUM“**

**REISE- u. VERPFLEGS-UNTERNEHMEN**

zur Förderung des Fremdenverkehrs der

**Millenniums-Landes-Ausstellung.**

Um den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, gibt das Unternehmen schon jetzt

**Reise- und Verpflegshefte**

zu sehr mässigen Preisen aus, welche auf einmal oder in beliebigen Raten bezahlt werden können.

Die Reise- und Verpflegshefte enthalten: Coupons für Fahrt nach Budapest und retour  
mittels Eisen- und Personen-Züge, zum Speisen nach eigener Wahl in vornehmen Restaurants und  
Cafés der Haupt- und Residenzstadt und des Ausstellungs-Bezirks (deren Liste wir zur Aufklärung  
des Publicums ebenfalls veröffentlichen werden) Communications-Karten, Billets für die Ausstellung  
und „Os Budavár“.

Bequeme Wohnung erhalten die Abonnenten in

unseren eigenen hotelmäßig ganz neu eingerichteten Häusern.

Auskünfte und Prospekte kostenfrei bei sämtlichen Vertretern des Unternehmens, den  
Stations-Chefs, den Provinz-Fahrkarten-Bureaus, den sämtlichen Kreisnotären, den Agenturen der  
Vaterländischen allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, sowie bei der

Bodencreditanstalt in Hermannstadt und J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

**Fahrkarten-Stadt-Bureau**

der kön. ung. Staatsbahnen

[157] 6-6

**Budapest, Hôtel Hungaria.**

**Borszeker Mineralwasser!**

**König aller kohlen-sauren Mineralwässer!**

Vorzügliches Heilwasser und erfrischendes Getränk, welches auf den Aus-  
stellungen in Budapest, Wien, Paris, Triest zc. mit den goldenen, silb- rnen Medaillen  
und Anerkennungs-Diplomen ausgezeichnet wurde.

Als Heilwasser bewährt es sich vorzüglich bei Blutarmuth, Nervenleiden,  
schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Zodbrennen, besonders  
auch bei Urin-Beschwerden, sowohl beim männlichen, als auch beim weiblichen Geschlechte.

Als erfrischendes Getränk, mit Wein, Limone oder Himbeersaft gemischt,  
ist es das Vorzüglichste auf dieser Welt.

**Die Haupt-Niederlage für Hermannstadt**

befindet sich bei

**Ludwig Fuchs,**

wo dieses vorzügliche Mineralwasser immer in frischer Füllung en gros und en détail zu den  
billigsten Preisen erhältlich ist.

Für die Echtheit und reine Füllung des Borszeker Wassers übernehmen wir nur dann die  
Verantwortung und Garantie, wenn die Flaschen unsere Etiquetten haben.

**Lázár & Verzár,**

ausschließlicher Allein-Verfandt des Borszeker Mineralwassers  
in Kronstadt.

[333] 5-6

**Circus M. Karoly**  
am Hermannsplatz.

Heute Donnerstag den 14. Mai 1896:

**2 grosse High-Life-Vorstellungen,**

Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags bei ermäßigten Preisen.

Preise: Sperrplatz 60 fr., I. Platz 40 fr., II. Platz 30 fr., III. Platz 20 fr., Galerie 10 fr.

Erstes Auftreten der neugagierten Mitglieder vom Circus Schuhmann  
**Mister Bob und Mlle Rosa.**

Neues Programm.

Zum Schlusse: Große historische Pantomime: „Die Wilddiebe.“

Abends 8 Uhr zweite Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen.

Preise der Plätze: Sperrplatz (nummeriert) 1 fl.; I. Platz (II. Reihe) 80 fr.; II. Platz (III. Reihe) 60 fr.; III. Platz  
(IV. Reihe) 40 fr.; Galerie 20 fr. — Militär, Studenten und Kinder zahlen am I. Platz 60 fr.; II. Platz 40 fr.;  
III. Platz 30 fr.; Galerie 15 fr.

Hochachtungsvoll

**M. Karoly, Director.**

NB. Reflectionen für Damen, Herren und Kinder werden ertheilt, sowie auch Pferde zur Dressur ange-  
nommen. Reflectirende wollen sich an Director M. Karoly wenden. [349] 8

**Friedrich Baumann,**

Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12,

empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die

**Frühjahrs- und Sommer-Saison**

sein aus den renomirtesten Fabriken in den mannigfaltigsten Artikeln  
frisch und gut sortirtes

**Manufactur- und Modewaaren-Lager,**

namentlich: **Neueste Damen-Modekleiderstoffe**, schwarz und färbig in Seide, Halbseide,  
Reinwolle, Halbwohle und Baumwolle; **festfärbige Waschestoffe** in Levantine, Piqué, Zephyr,  
Oxford, Atlas-Satin, Marsa, Indiana, Batist, Mousselin und Toile-Parisienne; **Kleider-Aufputze**  
verschiedener Art; **Leinwand-, Weiss- und Futterwaare; Bänder, Spitzen, Knöpfe,**  
**Nieder-, Regenschirme, Sonnenschirme, Handschuhe**, verschiedene, für Herren und  
Damen; **Herren-Wäsche** nebst Krügen und Manchetten, **Touristen-Hemden, Kravatten,**  
**Hosenträger, Socken und Strümpfe**. Alle Gattungen **Teppiche, Möbelstoffe, Bett-**  
**und Tischgarnituren, Vorhänge, Portièren, Bettdecken** etc. Alles zu billigst berechneten  
Preisen. Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier allbekannte

einzig echte

**Prof. Dr. Jaeger'sche**

**Original-Normal-Wollwäsche**

aus der allein concessioirten und mehrfach prämiirtten Fabrik von  
**W. Benger Söhne in Bregenz.**

[329] 3-6

**Remanenzwaaren und Reste**

werden stets zu entsprechend herabgesetzten Preisen verkauft.